

Die Geburt Christi (Reliquenschrein Sancta Sanctorum, Rom)



Zu den Schätzen der Capella Sancta Sanctorum im Vatikan gehört ein kleiner hölzerner Reliquenschrein aus der Mitte des 6. Jahrhunderts mit Reliquien von den Stätten des Wirkens des Herrn. Es ist ein kleiner Kasten mit einem Schiebedeckel auf dessen Innenseite mit Goldgrund auftragen fünf Stationen des Heils gemalt sind. Dazu gehört dieses älteste, von der Geburt des Herrn überlieferte Bild.

Die Darstellung seiner Geburt auf der winzigen Fläche von 7 x 8 cm prägte die byzantinische Ikonographie, in der die Erinnerung an die Grotte, in der die Geburt stattfand, gewahrt blieb. Hier auf dem Bild weitet sich die Höhle zur weltweiten Krypta, in der sich das Mysterium der Menschwerdung vollzog. Das Geschehen ist in aller Einfachheit auf das Wesentliche beschränkt.

In der rechten unteren Ecke des Bildes, sitzt Joseph, das Haupt auf den rechten Arm gestützt, in tiefem Zweifel über die Herkunft des Kindes, wie man an der sich verkrampfenden Linken in seinem Schoß und dem leeren Blick zu Boden erkennen kann. Da ist nichts, was von Freude über die

Geburt des Kindes zeugt.

Ihm gegenüber ruht die Jungfrau im königlichen Purpurgewand gekleidet auf einem hellblauen Kissenlager, das sich in der späteren Ikonographie zum kaiserlichen Pur-purkissen wandeln wird. Sie schaut mit strengem Blick zu Joseph hinüber und hat die Rechte zu unterweisender Geste erhoben, um ihn aus seinen Zweifeln zu befreien. In ihrem Gewand und mit dieser Geste gibt sie sich souverän wie eine Königin, die ihren Beschützer, der in seinem bäuerlich braunen Gewand wie ein Diener erscheint, über den wahren Sachverhalt der Geburt aufklärt. Beide Gestalten nehmen etwas mehr als die untere Hälfte des Bildes ein.

Durch diese Einteilung des Bildes rückt der neu geborene Gottessohn, waagrecht über der Mittellinie liegend, ins Zentrum des Bildes. Auch Er ist mit einem Purpurgewand gekleidet, aber nicht wie mit Windeln umgeben, sondern wie ein Toter in Leichentücher gehüllt, ja wie ein Opfer gefesselt. Schon hier begegnet uns ein nicht zu übersehender Gegensatz:

- in der königlichen Farbe des Gewandes, die höchste Würde andeutet,
- und in der Fesselung seines Trägers, die tiefste Demütigung.

Dieser Widerspruch wird ergänzt durch den Ort, auf dem das Kind liegt. Bei genauerem Zusehen ist dieser keine Krippe, sondern ein Altar. An dessen Vorderseite wird durch eine weiße Linie und eine Vertiefung mit einem kleinen Rundbogen ein Reliquienfach erkennbar, das Kennzeichen für einen Altar. Der Neugeborene liegt also wie ein Opfer gebunden da, mit dem auf den Opfergang des Gottessohnes hingewiesen wird. Auf dieses Ende weisen auch Ochs und Esel hin, die mit ihren Köpfen über die Hinterkante des Altares wie in einen Futtertrog hineinschauen. Sie verweisen auf die Jesajaprophezie über die Aufnahme des Gottessohnes unter den Menschen und unter Israel:

Der Ochs erkennt seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht (Jes 1,3.)

Schon Hieronymos erwähnt diese Stelle bei der Schilderung der Reise der heiligen Paula nach Bethlehem: *Von hier aus ging Paula in die Grotte des Erlösers. Sie sah die heilige Stätte, an welcher die Jungfrau Einkehr gehalten hatte, und den Stall, in welchem der Ochs seinen Eigentümer und der Esel die Krippe seines Herrn erkannte, damit in Erfüllung gehe, was wir bei demselben Propheten geschrieben finden.*

In diesem Sinne haben die Väter der Kirche die beiden Tiere als die beiden Teile der Völkerwelt, die Juden und die Heiden, verstanden. Durch den

Unglauben der Menschen wird der Gottessohn zum Opfer auf dem Altar der Welt. Hier in der Geburts-höhle jedoch sind die Tiere mit ihrem Instinkt der Intelligenz der Völker voraus. Sie erkennen in dem neugeborenen Kind ihren Schöpfer und Herrn und geben ihm mit ihrem Atem die in der Nacht nötige Wärme. – Die Futterkrippe der Tiere wird hier zum Altar, auf dem das Brot des „Wortes“ Gottes den Völkern der Erde zur Nahrung gereicht wird. In diesem Sinne hat die Pilgerin Paula bei Hieronymos den historischen Ort Bethlehem als heilige Stätte der Menschwerdung Gottes verstanden, wenn sie ihn mit den Worten preist: *„Sei begrüßt Bethlehem, Haus des Brotes, (wörtliche Übersetzung des Namens „Bethlehem“) wo jenes Brot geboren wurde, das vom Himmel herabgestiegen ist“*.

Mit der im Bild verwendeten Symbolik wird weit mehr als das Geschehen der heiligen Nacht zu Bethlehem zusammengefasst. Das Mysterium der Menschwerdung des Gottessohnes ist das Thema. Cyrill von Jerusalem geht in seiner Katechese für die Täuflinge auf die Frage ein: „Warum ist Er im Fleisch unter uns Menschen erschienen?“ Er gibt zur Antwort: *„Wir hätten ihn sonst nicht begreifen können. ... Weil..., so wie Er bei Gott war, hätten wir ihn nicht schauen können; deswegen ist Er geworden, wie wir sind, damit wir auf solche Weise das Glück haben, ihn zu genießen. Wenn wir die Sonne, die erst am vierten Tag erschaffen worden war, nicht völlig schauen können, hätten wir dann Gott, den Schöpfer der Sonne sehen können?“* Der Kirchenvater kommt auf die Offenbarung Gottes unter Donner und Blitzen auf dem Sinai zurück und fragt: *„Wer aus allem Fleisch ist es, der die Stimme des lebendigen, aus dem Feuer sprechenden Gottes gehört hätte, der das überlebt hätte? Wenn das Hören der Stimme des lebendigen Gottes den Tod verursacht, sollte dann das Schauen Gottes nicht den Tod bringen? ...Daniel konnte den Anblick eines Engels nicht ertragen, und du wolltest den Anblick des Herrn aller Engel aushalten? Gabriel erschien, und Daniel fiel zu Boden. Wie war jener bei seiner Erscheinung, welche Gestalt hatte er? Sein Gesicht war wie der Blitz nicht wie die Sonne. Seine Augen waren wie Feuerflammen, nicht wie ein feuriger Ofen. Und trotzdem fiel der Prophet nieder. Und der Engel tritt zu ihm und spricht: Fürchte dich nicht! Daniel stehe auf.“* - Selbst hier in den die Menschen erschreckenden Offenbarungen Gottes im Alten Testament wird deutlich, wie sehr Gott den Kontakt mit den Menschen sucht.

Der Kirchenvater Irenäus von Lyon erwägt in seiner Schrift „Über den Erweis der apostolischen Verkündigung“ den Verlust und die Wiedererlangung der Unvergänglichkeit, die Adam im Paradies besaß. Da der Mensch von sich aus diese nicht schaffen kann, ist es Gott, der in der Menschwerdung Seines Sohnes zur Wiedervereinigung des Menschen mit der Unvergänglichkeit den Grundstein gelegt hat. Dazu musste der Tod, der seit dem Fall über den Leib des Menschen herrschte (weil alle Menschen dem leiblichen Tod unterworfen sind), in diesem überwunden werden.

Irinäus schreibt:

„Weil der Tod über den Leib herrschte, so war es notwendig und recht, dass er durch den Leib unterworfen werde und so den Menschen aus seiner Sklaverei freigegeben musste. ... deshalb nahm unser Herr denselben Leib, wie er in Adam war, an, damit er für die Väter kämpfe und durch Adam den besiege, der durch Adam uns getroffen hatte“.

Schon durch die Menschwerdung begibt sich der Gottessohn auf das Territorium des Todes. Durch Sein Eindringen in das Totenreich durch Seinen Kreuzestod ist Er in das Zentrum der gottfeindlichen Macht eingedrungen und hat sie gebrochen. Denn der Tod konnte den neuen Menschen nicht mehr festhalten. Dieser Sieg war das Ziel seiner Menschwerdung in der Geburt zu Bethlehem. Der Weg führte über den im Bild gezeigten Opferaltar zum königlichen Purpurgewand als Herrscher über den Kosmos, über Leben und Tod.